# Andrzej Kątny

# Das Polnische im Spiegel des Deutschen

Studien zur kontrastiven Linguistik



## Das Polnische im Spiegel des Deutschen

Languages differ essentially in what they m u s t convey and not in what they c a n convey.

Roman Jakobson 1959

### Andrzej Kątny

# Das Polnische im Spiegel des Deutschen

Studien zur kontrastiven Linguistik

Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego Gdańsk 2021 Gutachterin dr hab. Czesława Schatte, em. prof. UAM

DTP Paa(ownia

Umschlag- und Titelseitengestaltung Andrzej Taranek

Mitfinanziert von dem Prorektor der Universität Gdańsk für Forschung und dem Prodekan der Universität Gdańsk für Wissenschaft und Internationale Zusammenarbeit

Andrzej Kątny https://orcid.org/0000-00025611-8257

ISBN 978-83-8206-323-3 ISBN 978-83-8206-330-1 (online)

Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego ul. Armii Krajowej 119/121, 81-824 Sopot tel.: 58 523 14 83; 725 991 206 e-mail: wydawnictwo@ug.edu.pl wydawnictwo.ug.edu.pl

Internetbuchhandlung wydawnictwo.ug.edu.pl/sklep/

Druck und Aufbindung Zakład Poligrafii Uniwersytetu Gdańskiego ul. Armii Krajowej 119/121, 81-824 Sopot tel. 58 523 14 49

#### INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Verzeichnis der Abkürzungen und Symbole	11
Kapitel I. Zur kontrastiven Linguistik	13
1. Einleitung	13
2. Zu Methoden der kontrastiven Grammatik (Linguistik)	15
3. Zu den Ebenen des Vergleichs	17
4. Kontrastive Linguistik und andere Disziplinen	19
4.1 Didaktik des gesteuerten Fremdsprachenunterrichts	19
4.2 Translatorik	21
5. Zusammenfassung	22
Kapitel II. Zur Aspektualität aus kontrastiver Sicht	24
1. Allgemeines zum Aspekt im Polnischen	24
2. Zum perfektiven und imperfektiven Aspekt im Polnischen	28
2.1 Funktionen des perfektive Aspekts	28
2.2 Funktionen des imperfektiven Aspekts	29
3. Zur Aspektualität und aktionalen Charakteristik der Verben im Deutschen	32
4. Aktionsarten im Deutschen	33
5. Auswirkung der Aktionsart auf die grammatischen Strukturen	
des Deutschen	36
6. Auswirkung der Merkmale telisch, atelischauf die (Nicht-)Erreichung	
der Grenze	37
6.1 Zu telischen und atelischen Verben auf der Satz- und Textebene	38
6.2 Nominalphrase und die aktionale Deutung der Verben	39
7. Zu Wiedergabe des perfektiven Aspekts im Deutschen	42
7.1 Adverbialbestimmungen	42
7.1.1 Modale und temporale Adverbialbestimmungen	42
7.1.2 Lokale (direktionale) Adverbialbestimmungen	44
7.2 Subjunktoren: als, bevor, bis, kaum dass, nachdem, sobald	44
7.3 Situationstypen	45
7.4 Andere grammatische Mittel	46

	8. Zusammenfassung								47
	9. Fragen und Augaben								47
Ka	apitel III. Zur Wiedergabe der polnischen Aktionsarten im	D	eu	tsc	he	n.			50
	1. Einleitung								
	2. Die ingressive Aktionsart								
	2.1 Zu den Verben mit dem Präfix za								
	2.2 Zu den Entsprechungen im Deutschen								
	3. Die evolutive Aktionsart								
	3.1 Zur Bedeutung der Verben mit <i>roz- + się</i>								
	3.2 Zu den Äquivalenten im Deutschen								
	3.3 Zusammenfassung								
	4. Die delimitative Aktionsart								
	5. Die finitive Aktionsart								
	6. Die partiell-resultative Aktionsart								
	6.1 Verben mit <i>pod-</i> , <i>na</i> ( <i>d</i> )								
	6.2 Verben mit dem Präfix <i>przy</i>								
	6.3 Zu den Entsprechungen im Deutschen								
	6.3.1 Verben mit dem Präfix <i>an</i>								
	6.3.2 Andere Äquivalente								65
	7. Die kumulative Aktionsart								
	8. Die saturative Aktionsart								67
	8.1 Zu Übersetzungsmöglichkeiten ins Deutsche								
	8.2 Zu den Verben mit <i>wy+ się</i>								70
	9. Zusammenfassung								
	10. Fragen und Aufgaben								71
K.	apitel IV. Tempora								72
LVC	1. Einleitung								
	2. Das Präsens								
	3. Das Futur								
	3.1 Das Futur I und seine Entsprechungen im Polnischen.								
	3.2 Imperfektives und perfektives Futur im Polnischen								78
	3.3 Das Futur II in kontrastiver Sicht								
	4. Das Präteritum								
	5. Das Perfekt	•		•		•	•	•	85
	2. 1200 I CHUNE								0.7

6. Das Plusquamperfekt			89
7. Fragen und Aufgaben			91
Kapitel V. Das deutsche Passiv aus kontrastiver Sicht			93
1. Das Vorgangspassiv			93
1.1 Das persönliche Passiv in kontrastiver Sicht			95
1.2 Das unpersönliche Passiv und seine Äquivalente			97
2. Das <i>bekommen-</i> Passiv und seine Äquivalente im Polnischen			98
3. Das Zustandspassiv			100
3.1 Das Zustandsreflexiv kontrastiv			100
3.2 Die allgemeine Zustandsform			102
4. Konkurrenzformen des Vorgangspassiv ohne modale Komponente			103
4.1 Ausdrücke mit dem persönlich-unbestimmten Subjekt <i>man</i>			104
4.2 -no / -to-Formen			105
4.3 Verben in der 3.Ps.Sg.N + <i>się</i>			106
4.4 Verben in 3.Ps.Pl			107
4.5 Ergative Verben			108
4.6 Passivwertige Funktionsverbgefüge und deren Entsprechungen	l		109
4.6.1 Vorgangspassiv			111
4.6.2 <i>się</i> -Konstruktionen			111
4.6.3 - <i>no</i> / - <i>to</i> -Formen			111
4.6.4 Verb-Substantiv-Verbindungen			111
5. Konkurrenzformen des Vorgangspassiv mit modaler Komponente.			112
5.1 Rezessiva mit obligatorischer Modalbestimmung			112
5.2 Konstruktionen mit sich lassen / dać się			114
5.3 Die Konstruktion $sein + zu + Infinitiv$ und das Gerundiv			114
5.4 Adjektive mit passiver Semantik			115
5.4.1 Deverbale -bar-Adjektive und deren Entsprechungen			
im Polnischen			115
5.4.2 Zusammensetzungen des Typs: Substantiv + -fähig			118
6. Fragen und Aufgaben			119
Kapitel VI. Der Modus			123
1. Einleitung			123
2. Zum Konjunktiv			124
3. Zu Funktionen des Konjunktivs I im Deutschen			125
4. Funktionen des Konjunktivs II aus kontrastiver Sicht			127

5. Der Imperativ	131
6. Fragen und Aufgaben	134
Kapitel VII. Die Modalverben	136
1. Subjektbezogene (deontische) Verwendung	137
2. Sprecherbezogene (epistemische) Bedeutung	142
2.1 Das Bedeutungsfeld der Vermutung	143
2.2 Quotativ	144
3. Fragen und Aufgaben	146
Kapitel VIII. Einschätzen aus kommunikativer und kontrastiver Sicht	148
1. Einleitung	148
2. Einschätzen	149
2.1 Allgemeines	149
2.2 Wahrheitsbezogenes Einschätzen	150
2.2.1 Sprecherbezogene Modalverben	151
2.2.2 Verifikative Angaben	153
2.3 Bewertendes Einschätzen des Sachverhalts	155
2.3.1 Abtönungsangaben (Abtönungspartikeln)	155
2.3.2 Existimatorische Angaben	158
3. Fragen und Aufgaben	161
Quellenverzeichnis	164
Wörterbücher und Korpora (z. T. mit Siglen)	164
Belletristik und andere Texte	164
Literaturverzeichnis	166
Grammatiken und Nachschlagewerke	166
Weiterführende Forschungsliteratur	169

#### **VORWORT**

Das vorliegende didaktisch angelegte Studienbuch soll als Begleitlektüre zur Vorlesung "Kontrastive Grammatik Deutsch-Polnisch" sowie als Hilfe bei der Bearbeitung kontrastiver Themen in Diplomarbeiten dienen.

Bei der Behandlung einzelner Themen stützte ich mich u. a. auf meine Monographien (1980, 1994) sowie meine zahlreichen kontrastiv angelegten wissenschaftlichen Beiträge, auf das von mir bearbeitete Kapitel "Das Verb" der "Deutschpolnischen kontrastiven Grammatik" (1999, Bd. 1) sowie andere wissenschaftliche Quellen, die im Literaturverzeichnis verzeichnet sind.

Das Studienbuch geht auf meine Vorlesungen zur kontrastiven Grammatik am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Poznań (1998–2005) und am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk (2000–2021) zurück.

Mit Ausnahme von Aspekt und Aktionsarten fungiert das Deutsche als Ausgangssprache; die Analysen sind unilateral, d. h. sie verlaufen in einer Richtung von der Ausgangssprache zur Zielsprache und die Ausgangssprache bildet das Bezugssystem für die Zielsprache. Bei Erklärung von manchen Teilproblemen wurde jedoch die bidirektionale Methode gewählt (Deutsch > Polnisch und anschließend Polnisch > Deutsch). Zur Darstellung und Ermittlung von Äquivalenten wurden in den meisten Fällen aus deutschen wie polnischen belletristischen und deutschsprachigen Texten und deren vorliegenden Übersetzungen entnommene Beispielsätze verwendet. Nicht immer jedoch konnte dies geschehen und ich war gezwungen, manche Beispielsätze und Belege selbst zu übersetzen, wobei deren Richtigkeit durch Befragung von Muttersprachlern gesichert wurde. An dieser Stelle muss ich anmerken, dass mit Belegen und Sätzen aus dem Internet (insbesondere z. B. aus den Internetforen) vorsichtig umzugehen ist – d. h. deren sprachliche Korrektheit sollte überprüft werden (etwa durch Befragung) und nicht kritiklos übernommen werden.

Die vorliegende Einführung ist keinem bestimmten grammatischen Modell verpflichtet; nur stellenweise werden einige Termini der valenzorientierten Grammatik von Ulrich Engel (1988, 2004) übernommen – in solch einem Fall werden diese Termini erklärt und/oder in Klammern andere tradierte Termini angegeben.

Das Studienbuch besteht aus acht Kapiteln, die außer dem I. Kapitel dem Verb und der Verbalphrase gewidmet sind. Das Verb ist bekanntlich die Wortart, die in beiden Sprachen sehr ausgebaut ist und über mehrere grammatische Kategorien verfügt. Das Verb ist gleichsam "die Seele des Satzes". Bei der Bearbeitung einzelner Themen wurde auch die ältere (klassische) Fachliteratur berücksichtigt, zumal die Bausteine für die Beschreibung des Verbs und der Verbalphrase schon vor Jahren gelegt worden sind. In dem Literaturverzeichnis sind vor allem benutzte Beiträge und Monographien aufgelistet; außerdem wurden weitere wichtige Studien zu den besprochenen Themen erfasst. Der Quellennachweis enthält literarische Werke samt ihren Übersetzungen, aus denen die Satzbelege stammen.

Abschließend möchte ich der Gutachterin Frau Prof. Czesława Schatte für ihre Hinweise und Verbesserungsvorschläge meinen Dank aussprechen. Außerdem danke ich meiner Institutskollegin Dr. Anna Socka für ihre kritischen Bemerkungen zu einigen Kapiteln.

Gdańsk, im Juni 2021

#### VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE

Der Satz oder die Form sind ungrammatisch

? Kaum akzeptabler Satz

→ wird zu, ist transformierbar in← wird aus, geht zurück auf

AA die Aktionsart(en) AS die Ausgangssprache

EG Erreichung einer Grenze der Handlung

NEG Nichterreichung einer Grenze der Handlung ipf, IPF Verb im imperfektiven Aspekt im Polnischen pf, PF Verb im perfektiven Aspekt im Polnischen

S Situation

SV Situationsveränderung FVG Funktionsverbgefüge KL Kontrastive Linguistik

Mv das Modalverb, die Modalverben

F Femininum M Maskulinum N Neutrum

npM nichtpersonales Maskulinum pM personales Maskulinum

Nom Nominativ
Gen Genitiv
Dat Dativ
Akk Akkusativ
Ps Person
pw passivwertig
Sg Singular

Pl Plural
PPI Imperfektives Passivpartizip
PPP Perfektives Passivpartizip

VP Vorgangspassiv

AZ Allgemeine Zustandsform

ZP Zustandspassiv ZR Zustandsreflexiv

tel. telisch atel. atelisch pej. pejorativ

ugs. umgangssprachlich e. Ü eigene Übersetzung

#### KAPITEL I. ZUR KONTRASTIVEN LINGUISTIK<sup>1</sup>

#### 1. EINLEITUNG

Die kontrastive Grammatik entwickelte sich "auf Grund der Bedürfnisse der modernen Theorie des Fremdsprachenunterrichts. Der Aufbau der kontrastiven Grammatik wurde sozusagen von der Spracherlernungspraxis angeregt [...]" (Zabrocki 1970: 37). Zur intensiven Entwicklung der kontrastiven Linguistik (im Weiteren: KL) in Europa hat die amerikanische Linguistik beigetragen, die das Hauptziel der KL in der Verbesserung der Effektivität des FSU gesehen hat. Hier sind vor allem R. Lado (1957) mit seinem Buch Linguistics across culturess und Fergusson mit seiner Reihe Contrastive Structures Series zu nennen.

"Die strukturalistischen Initiatoren des Sprachvergleichs hatten ihre Untersuchungen nämlich ursprünglich mit dem Ziel angestellt, auf diese Weise die Probleme zu finden und zu beschreiben, die die Sprecher einer Sprache haben, wenn sie eine andere lernen (vgl. Lado 1964, 215) – in der Annahme, dass die in der Muttersprache ähnlichen Elemente für den Lernenden einfach, die in der Muttersprache verschiedenen Elemente schwierig sein würden. (vgl. Lado 1957: 2)" (Helbig 1981: 88)

Die kontrastiven Studien sollten helfen, die Lernschwierigkeiten und Fehler vorauszusagen. Als sich nach einer gewissen Zeit herausstellte, dass sich diese Annahmen nicht erfüllt haben, weil sie eine große Vereinfachung darstellten, kam es zu "Misstrauen, ja zur Skepsis, gegenüber den konfrontativen Untersuchungen" (Helbig 1981: 89). Deshalb musste

"der sogenannte starke, d. h. der prognostische Anspruch der kontrastiven Linguistik aufgegeben werden. Es ist schon damals nachgewiesen worden, daß einerseits an Stellen, wo es zwischensprachliche Kontraste gibt, oft gar keine Fehler gemacht werden, daß sie aber andererseits gerade dort oft "systematisch" vorkommen, wo es keine Kontraste, sondern eher Identitäten gibt" (Grucza 1986: 259).

Dieses Kapitel stützt sich zum Teil auf meine Beiträge: Katny (2016, 2020).

Dank weiteren empirischen Untersuchungen "wurde die prognostische Aufgabe der kontrastiven Linguistik schon gegen Ende der sechziger Jahre zu einer diagnostischen abgeschwächt" (ebd.), d. h. die kontrastive Linguistik "soll jetzt lediglich helfen, die Ursachen tatsächlich gemachter Fehler zu diagnostizieren" (ebd.).

Die insbesondere für die amerikanische Forschung charakteristischen drei Phasen in der Entwicklung der KL – Überbewertung, pauschale Kritik und im Ergebnis die Unterbewertung der KL – lassen sich in Polen und mehreren Ländern Mitteleuropas nicht feststellen, da man im Prinzip von Anfang an keine illusorischen Anforderungen stellte (im Klartext: man hat aus den amerikanischen Erfahrungen und der internationalen Diskussion² eine Lehre gezogen). In den USA wurden die kontrastiven Projekte Anfang der 1970-er Jahre aufgegeben, da sie ihre didaktischen Ziele nicht erfüllt haben. In Polen und einigen europäischen Ländern kam es dagegen in dieser Zeit zu einem Aufschwung, da man vom Anfang an keine illusionären Anforderungen an diese Subdisziplin gestellt hat. Grucza (1986: 263) hat Recht, wenn er feststellt,

"dass es sich hier nicht so sehr um eine Krise der kontrastiven Linguistik überhaupt, sondern vorerst lediglich um eine Krise ihrer Voraussetzungen und ihrer Motive handelt, die es verursacht haben, dass ihr Ziele gestellt wurden, die außerhalb des Rahmens ihrer Möglichkeiten liegen."

Die Ergebnisse der KL können "eine sprachdidaktische Relevanz gewinnen" – dabei geht es "lediglich um eine erkenntnismäßige Aus- und Verwertung ihrer Forschungsergebnisse" (ebd.). Ich stimme Helbig (1981: 91) zu, dass die Ergebnisse der KL sich an die Verfasser einer pädagogischen Grammatik, an Lehrbuchautoren und nicht an die Lerner direkt richten. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung von Brdar-Szabo (2001: 196):

"Die europäische kontrastive Forschung betonte dagegen stets, dass Kontrastivität nur einer unter vielen anderen Faktoren sei, die bei der Steuerung des Fremdsprachenunterrichtes mit berücksichtigt werden sollten."

Für die intensive Entwicklung der KL in Polen (vgl. die Bibliographien von Kątny sowie Czechowska-Błachiewicz & Weigt) gab es m. E. folgende Gründe:

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. die kritische Zusammenfassung dieser Diskussion u. a. in Grucza (1986), Helbig (1981: 88–101), Rein (1983: 12–27), Tekin (2012: 13–57).

- a) Einführung des Faches "Deutsch-polnische konfrontative Grammatik" in das Studienprogramm der Germanistik (1974); die Studierenden als zukünftige Deutschlehrer (damals gab es nur diese Spezialisierung) sollten sich die Grundkenntnisse im Bereich der KL aneignen, um diese dann im Unterricht unter Zuhilfenahme didaktischer Prinzipien einzusetzen,
- b) Magistranden, Doktoranden sowie andere Interessierten konnten in ihren Diplom- und Forschungsarbeiten auf Studien zu ihrer Muttersprache zurückgreifen, zumal der Zugang zu der polonistischen Fachliteratur viel leichter (Zugang zu der westlichen Fachliteratur war bis zur Wende (1989) aus politischen und ökonomischen Gründen stark beschränkt) war. Bzdęga (1995: 165) erwähnt noch einen anderen Faktor:

"Die anhaltende Beliebtheit der kontrastiven Problematik ist auf eine von der Muttersprache und vom Stoff her erklärbare Motivation zurückzuführen, u. a. auf thematischen Reichtum an bislang unerforschten Fragen, schließlich auf die glottodidaktischen und translatorischen Zusammenhänge dieser Problematik".

#### 2. ZU METHODEN DER KONTRASTIVEN GRAMMATIK (LINGUISTIK)

In den ersten Dekaden wurden hauptsächlich grammatische Strukturen kontrastiv untersucht; fast alle Studien waren unilateral gerichtet, wobei das deutsche die Ausgangssprache war. Beim **unilateralen Vergleich** (vgl. Abb. 1) bilden die Strukturen (Formen, Konstruktionen, lexikalische Einheiten) der Ausgangssprache das Bezugssystem, d. h. das *tertium comparationis* (lat. 'das Dritte des Vergleichs'; im Weiteren: tc) für die Zielsprache. Methodologisch gesehen verläuft eine unilaterale Analyse in drei Schritten. Im ersten (intralingualen und semasiologischen) Schritt werden die Bedeutungen, verallgemeinerte Funktionen der grammatischen Erscheinungen ermittelt; im zweiten (interlingualen und onomasiologischen) Schritt sucht man nach Äquivalenten der im ersten Schritt eruierten Sememe (Bedeutungs-, Funktionsvarianten):

"Der zweite Schritt, das interlinguale onomasiologische Vorgehen, entspricht etwa dem Prozeß, der bei der Translation von Texten im Gehirn des Sprachmittlers abläuft. Diesen Schritt kann man mit einem 'onomasiologischen Tasten' nach den (partiell) bedeutungsgleichen Korrelaten in der Zielsprache vergleichen, wobei das 'Tasten' gestützt wird durch die semasiologische Analyse des ersten Schrittes. [...] Kühlwein / Wills

(1981, 9) sprechen beim unilateralen Vergleich von einer 'Sicht der Strukturen einer Sprache durch die 'Brille' einer anderen" (Hösselbarth 1988: 232).

Im dritten (semasiologischen und intralingualen) Schritt können die ermittelten Äquivalente (Formen) auf ihre Bedeutung und Verwendung in der Zielsprache hin untersucht werden (dieser Schritt ist fakultativ):

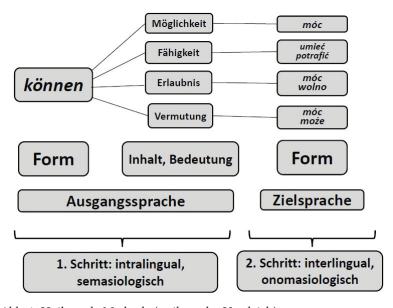


Abb. 1: Unilaterale Methode (unilateraler Vergleich)

"Dieser intralinguale Vergleich in der Zielsprache ist darauf gerichtet, die einzelnen sprachlichen Mittel im Hinblick auf ihr Normverhalten, auf spezielle Gebrauchsbedingungen und auf Fragen des Stils gegeneinander abzugrenzen. Der dritte Schritt dient damit der Schaffung der Voraussetzungen für die Vereindeutigung der divergenten Beziehungen von der Ausgangssprache zur Zielsprache." (Hösselbarth 1988: 231).

Beim **unilateralen Vergleich** werden nur die Strukturen (Bedeutungen) der Ausgangssprache vollständig beschrieben; die Ergebnisse solch eines Verfahrens lassen sich nur in einer Richtung verwenden. Die meisten deutsch-polnischen Studien zur kontrastiven Grammatik sind als linguistische Analysen angelegt, bei denen der heuristische Aspekt überwiegt. Ein Teil der Studien realisiert ihre explizit bzw. implizit formulierte Forschungshypothese in ihrer schwachen, d. h. diagnostischen Version (vgl. Kątny 2001: 392).

Bei einem bilateralen Vergleich (vgl. Abb. 2) werden beide Sprachen gleichmäßig behandelt (d. h. es gibt keine Unterscheidung zwischen der Ausgangs- und Zielsprache oder der Mutter- und Fremdsprache); auch die Ergebnisse der Analyse sind in beide Richtungen verwendbar. Um solch einen Vergleich vorzunehmen, muss der Untersuchende eine Bezugsgröße (ein Bezugssystem) ein tertiun comparationis schaffen – "dieses Bezugssystem muß ein unabhängiges oder hypothetisch anzunehmendes Merkmal- oder Regelsystem, muß eine *Metasprache* sein" (Helbig 1981: 76). Einige Beispiele können das Gesagte verdeutlichen: Um Modalverben im sprecherbezogenen (epistemischen) Gebrauch zu untersuchen, kann man als tc die VERMUTUNG (eigentlich etwa drei Grade der Vermutung) annehmen; um die Modalverben im deontischen (subjektbezogenen) Gebrauch zu untersuchen, wären die Größen MÖGLICHKEIT, NOTWENIGKEIT (usw.) brauchbar. Bei der kontrastiven Analyse der Tempora wären die Größen GEGENWART, ZUKUNFT, VERGANGENHEIT (mit weiteren Differenzierungen) am Platze.

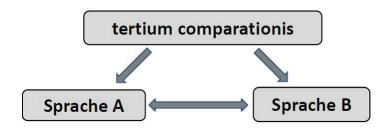


Abb. 2: Bilaterale Methode (bilateraler Vergleich

#### 3. ZU DEN EBENEN DES VERGLEICHS

Zu den aus kontrastiver Sicht am besten erforschten Ebenen gehört die phonetischphonologische Ebene. Die meisten Arbeiten zu dieser Thematik sind in den 1970er Jahren entstanden. Es ist hervorzuheben, dass die Forschungsergebnisse in einer Reihe von Lehrbüchern zur deutschen Aussprache, Intonation und Interferenz ihre didaktische Umsetzung fanden. Morciniec (1999: 387) fasst diese Forschungsetappe mit folgenden Worten zusammen:

"Die bisher veröffentlichten phonologischen Kontrastivstudien mit Deutsch als Ausgangs- oder Zielsprache […] sind ausschließlich didaktisch orientiert und bedienen sich taxonomischer Beschreibungsmodelle. Sie wurden mit der ausdrücklichen Absicht

geschrieben, Lehrbuchautoren beim Verfassen von phonetischen Lehrmaterialien sowie Lehrern und Schülern im Ausspracheunterricht hilfreich zu sein."

Als ein wichtiges Prinzip der Ausspracheschulung wird (bei Erwachsenen) die Bewusstmachung der Unterschiede angesehen.

Parallel zu phonetisch-phonologischen wurden immer intensivere Analysen auf der morphologischen Ebene durchgeführt. Fast alle Studien weisen vornehmlich unilateralen Charakter auf, wo das Deutsche die Ausgangs- und das Polnische die Zielsprache ist. Das Polnische bildet den Ausgangspunkt nur bei den Untersuchungen zum Aspekt (einer obligatorischen grammatischen Kategorie) und zu den Aktionsarten, also bei den Erscheinungen, die im Polnischen (in slawischen Sprachen) differenzierter ausgebaut sind (dies hängt auch mit der Grammatikalisierung dieser Kategorien im Polnischen zusammen). Viele Studien sind korpusbasiert und stützen sich auf Parallelübersetzungen und Wörterbuchbelege.

Im Bereich der Lexik und Lexikologie wurden folgende Themen bearbeitet und als Monographien herausgegeben: Kollokationen (Gładysz 2003), Farbenbezeichnungen (Płomińska 2003), sekundäre Bedeutungen von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen (Komenda 2003), Wörter fremder Herkunft (Lipczuk 1999). Viele Forscher wandten sich kontrastiven Untersuchungen von Phraseologismen (vgl. die Bibliographie von Lipczuk 2012) zu; die meisten Analysen waren unilateral. Trotz einer ansehnlichen Reihe von Untersuchungen und acht kleineren kontrastiven phraseologischen Lexika fehlt ein großes kontrastives Phraseologisches Wörterbuch Deutsch-Polnisch und Polnisch-Deutsch. Recht gut sind "Falsche Freunde des Übersetzers" (vgl. Lipczuk 2000) bearbeitet worden.

Das Problem des tertium comparationis behandelt viel früher Coseriu (1970: 10); das to ist nach ihm "das in den Sätzen G e m e i n t e, d. h. die 'Redebedeutung' der Sätze oder sogar die 'Satzbezeichnung'." Er sieht hier eine Verbindung zu der Übersetzungspraxis, wo eine ähnliche Frage gestellt wird: "Mit welchen nicht- analogen Sprachmitteln können Sätze der Sprache A und der Sprache B dieselben Sprachinhalte ausdrücken?" (ebd.). Im Weiteren präzisiert der Forscher die Frage: "Was wird eigentlich in der Sprache B in einer analogen Situation bzw. in bezug auf den gleichen Sachverhalt gesagt?" (ebd.: 12).

Die pragmatische Wende brachte kontrastive **Studien zur Pragmalinguistik** hervor. Die Hinwendung der Sprachwissenschaftler zu *parole*, zu authentischen Sprachsituationen in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen, in denen es nicht nur auf grammatische Korrektheit und semantisch-logischen Sinn, sondern auch auf eine angemessene Verhaltensweise ankommt, hat zahlreiche

interessante Arbeiten ergeben. Als to fungieren hier im Allgemeinen die einzelnen Sprechakte bzw. die kommunikative Absicht.

Während das Interesse an kontrastiven Studien zur Grammatik nachlässt, widmen sich jüngere Forscher kontrastiven Untersuchungen im Bereich der Text-, Diskurs- sowie z. T. der Medienlinguistik (vgl. dazu Bilut-Homplewicz 2013, Czachur 2011, 2020; Kujawa 2020, Mac 2017).

#### 4. KONTRASTIVE LINGUISTIK UND ANDERE DISZIPLINEN

Kontrastive Linguistik gehört im Allgemeinen zu den komparativen, vergleichenden linguistischen Disziplinen; der vergleichenden Methode bedienen sich außerdem: historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Areallinguistik und Sprachtypologie. Trotz der Verwendung der gleichen Methode bestehen zwischen ihnen große Unterschiede: die zwei ersteren sind diachronisch orientiert und auf Rekonstruktion einer Ursprache oder auf Rekonstruktion des Ursprungs von Sprachbünden bedacht (vgl. Tekin 2012: 82; Sternemann 1977: 1–4); die Sprachtypologie und die KL sind dagegen synchron und deren Forschungsgegenstand können beliebige Sprachen bilden. In Übereinstimmung mit Zabrocki (1970: 36) betrachte ich die kontrastive³ Linguistik als Zweig der typologisch-vergleichenden Sprachwissenschaft.

Die Ergebnisse der KL können in der Beschreibung der Ausgangs- und der Zielsprache, in der Sprachtypologie sowie in der zweisprachigen Lexikographie Anwendung finden. Abschließend möchte ich nur auf zwei weitere Anwendungsbereiche der Ergebnisse kontrastiver Untersuchungen eingehen.

#### 4.1 Didaktik des gesteuerten Fremdsprachenunterrichts

Nachdem die in den USA allzu hochgesteckten Ziele und Erwartungen an die KL nicht erreicht worden waren, schwächte man in Europa diese ab, "indem man sie, wie erwähnt, von einer Fehlerprognose auf eine Fehlerdiagnose reduzierte" (Grucza 1986: 260). Im Weiteren betont Grucza (ebd.: 268),

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Zabrocki (1970) unterscheidet zwischen der konfrontativen und kontrastiven Linguistik; die erstere soll die Unterschiede und Ähnlichkeiten, die letztere nur Unterschiede zwischen den Sprachen erforschen. In der Linguistik hat sich der zweite Begriff etabliert – er erfasst sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten zwischen den untersuchten Sprachen.

"daß linguistische Feststellungen, Beschreibungen und Theorien von der Glottodidaktik ausgewertet und verwertet werden können und gegebenenfalls von ihr berücksichtigt werden müssen. [...] Es handelt sich aber dabei um keine praktische Anwendung der Linguistik, sondern vorerst lediglich um eine erkenntnismäßige Aus- und Verwertung ihrer Forschungsergebnisse."

Diese Aus- und Verwertung der Forschungsergebnisse der KL wurde in der von F. Grucza wissenschaftlich betreuten Lehrbuchreihe *Dein Deutsch* (Hg., 1994, 1999) realisiert. In den einzelnen Lehrwerken dieser Reihe werden entsprechende Übungen und Kommentare sowohl zur Lexik als auch Grammatik kontrastiv, bei Berücksichtigung didaktischer Variablen und Ziele angeboten. Im Lehrerhandbuch (Grucza, Hg., o. J.) wird eindeutig festgestellt, dass sowohl im grammatischen Stoff als auch in den phonetischen Übungen Ergebnisse der KL berücksichtigt wurden. Dies war möglich, da im Autorenteam auch Linguisten vertreten waren. In den Lehrwerken internationaler Verlage wird das Prinzip der Kontrastivität völlig außer Acht gelassen (wohl aus Vermarktungsstrategien, um die Auflagen zu erhöhen).

Brdar-Szabo (2001: 201) verweist u. a. auf zwei Erscheinungsformen der Kontrastivität im Unterricht – auf explizite und implizite Bewusstmachung; die letztere "umfasst Strategien, die letztendlich herbeiführen sollen, dass der Lerner durch Inferieren Hypothesen über die Struktur der zu erlernenden Sprache aufstellt und diese ständig verbessert" (ebd.: 202). Zu diesen Strategien gehören Selektion, Komplexitätsreduktion und Progression. Die Forscherin betont, dass "Kontrastivität nur einer unter vielen anderen Faktoren sei, die bei der Steuerung des Fremdsprachenunterrichtes mit berücksichtigt werden sollten" (ebd.: 196). Unterstützung für die Rolle der KL kommt von der **Mehrsprachigkeitsdidaktik**, "die den Sprachvergleich als ein wichtiges Element des Fremdsprachenlehrens und -lernens in den Fremdsprachenunterricht miteinbezieht" (Tekin 2012: 173). Sie geht von zwei Prämissen aus:

- 1. "Die Muttersprache wird vom Fremdsprachenlernen nicht ausgeschlossen. Sie bildet vielmehr die Grundlage und den Bezugspunkt für weiteres Sprachenlernen.
- Die Sprachlernerfahrungen in der ersten Fremdsprache erweitern einerseits den Sprachbestand, der durch die Muttersprache zugrunde gelegt wurde, sie fügen andererseits den Sprachlernerfahrungen, die beim muttersprachlichen Spracherwerb durchlaufen wurden, neue Dimensionen hinzu" (Neuner 2003: 13).

#### 4.2 Translatorik

Ergebnisse der KL spielen in der Ausbildung von Übersetzern nach wie vor eine wichtige Rolle. Eine Ähnlichkeit zwischen beiden Subdisziplinen sieht man in der Methodologie: in dem 2. (onomasiologischen) Schritt der kontrastiven Analyse geht der Forscher von der Funktion, Bedeutung der gegebenen Struktur aus und fragt nach Entsprechungen in der Zielsprache, wobei er hauptsächlich anhand seines Korpus und/oder seiner Kompetenz nach regulären Äquivalenten sucht.

"Kontrastive Linguistik zielt [...] auf Systemvergleich im Bereich von übereinstimmenden und divergierenden Strukturen; sie operiert auf der Ebene der *langue*. [...] für kontrastive Analysen von Interesse sind aber in erster Linie Entsprechungen, die der AS-Struktur, so nahe wie möglich kommen" (Koller 2011: 224f.).

Übersetzen ist *parole*-orientiert. "Übersetzt werden immer Äußerungen und Texte; der Übersetzer stellt Äquivalenz her zwischen AS-Äußerungen und ZS- Äußerungen/Texten, nicht zwischen Strukturen und Sätzen zweier Sprachen" (ebd.: 224). Nichtsdestotrotz liefert die KL wichtige Hilfsmittel für angehende Übersetzer – d. h. sie bietet potentielle Äquivalente für eine Reihe von grammatischen Kategorien, Realienbezeichnungen, Partikeln, Phraseologismen, Interjektionen u. a.

Sowohl in der KL als auch in der Translatorik wird dem Begriff der Äquivalenz eine wichtige Funktion beigemessen. Beim Übersetzen muss jedoch der Übersetzer "die Bedingungen sprachlicher Kommunikation berücksichtigen" (ebd.: 225). Im Allgemeinen kann ich der Auffassung von Koller (2011: 225) zustimmen:

"Die Übersetzungswissenschaft untersucht die Bedingungen von Äquivalenz und beschreibt die Zuordnung von Äußerungen und Texten in zwei Sprachen, für die das Kriterium der Übersetzungsäquivalenz gilt; sie ist Wissenschaft der parole. Die kontrastive Linguistik dagegen untersucht Bedingungen und Voraussetzungen von Korrespondenz (formaler Ähnlichkeit) und beschreibt korrespondierende Strukturen und Sätze; sie ist Wissenschaft der langue."

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich Koller durchaus zustimmen, dass kontrastive Grammatik, Fehler- und Interferenzlinguistik "einen wichtigen Platz" in der Übersetzerausbildung im "Aufbau und Ausbau der fremdsprachlichen Kompetenz" (ebd.: 226) haben. Mit der pragmatischen Wende sind auch pragmatische

kontrastive Studien entstanden – sie sind der *parole*-Ebene zuzuordnen und somit lassen sich noch engere Verbindungen zu der Translatorik feststellen.

#### 5. ZUSAMMENFASSUNG

Das Ergebnis einer langjährigen und fruchtbaren deutsch-polnischen Zusammenarbeit im Bereich der **kontrastiven Grammatik** war die Erarbeitung der zweibändigen *Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik* (DPG). Die Funktion des Projektleiters hatte Prof. Dr. Ulrich Engel inne. Von ihm stammte auch die theoretische Konzeption, d. h. das zugrunde liegende Grammatikmodell, und zwar die dependenzielle Verbgrammatik. Die kontrastive Analyse setzt die Beschreibung der zu vergleichenden Sprachen voraus. Während man für das Deutsche zahlreiche Einzelbeschreibungen zu Rate ziehen konnte, mussten manche Erscheinungen des Polnischen erst untersucht werden (z. B. Valenz des Verbs, Satzbaupläne, Partikeln). Die Mitverfasser konnten auf zahlreiche kontrastive Studien zu den einzelnen Erscheinungen zurückgreifen und diese verwerten. In den Analysen überwiegt der unilaterale Ansatz, auch wenn stellenweise die bilaterale Beschreibung angestrebt wird. Als Novum dieser Systemgrammatik kann man den textorientierten und pragmatischen Teil betrachten. In dem textgrammatischen Teil wird eine Reihe von Textsorten<sup>4</sup> angeführt und kurz analysiert.

Zur Zeit arbeiten einige der ehemaligen Mitverfasser an der revidierten Neuauflage der DPG, wobei eine stärkere Lernerzentriertheit im Fokus steht; die Autoren sind der Auffassung, "dass die Form der Darbietung grammatischer Fakten durch Bedürfnisse der Sprachvermittler bestimmt werden muss" (DPG II/4, 2012: 14) und deshalb wird diese Neuauflage entsprechend umgearbeitet.

#### Quellen

Grucza, Franciszek (Hg.) (1994–1999): *Dein Deutsch* (für die V., VI., VII., VIII. Klasse Grundschule; für die I., II., III., IV. Klasse Oberschule [vor der Bildungsreform]). Warszawa: Graf-Punkt.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Sie werden nach "den **Zielen**, die ein Text verfolgt" (DPG 1999: 116) in solche eingeteilt, die der INFORMATION, VERANLASSUNG ZUM HANDELN, ÜBERZEUGUNG (Diskussion, Leitartikel, Kommentar, Flugblatt), BELEHRUNG (Lehrtext, Gebetbuch, Anleitung), KONTAKTPFLEGE (Talkshow, Plauderei) dienen.

Grucza, Franciszek (Hg.) (1999): *Dein Deutsch* (für die IV., V., VI. Klasse Grundschule; für die I., II., III. Klasse Oberschule [nach der Bildungsreform]). Warszawa: Graf-Punkt. Grucza, Franciszek (Hg., 1994): *Poradnik metodyczny do podręcznika do nauki języka niemieckiego w szkołach podstawowych. Klasa V*. Warszawa: Graf-Punkt [weitere Lehrerhandbücher – o. J.].



Prof. Dr. phil. habil. Andrzej Kątny ist ordentlicher Professor am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk (Polen). Seine Forschungsgebiete umfassen: kontrastive Linguistik Deutsch-Polnisch (mit den Schwerpunkten Modalität, Aspektualität, Temporalität und Phraseologie), Sprachkontakte des Deutschen mit dem Polnischen, Englischen, Russischen, Kaschubischen und Jiddischen sowie Übersetzungswissenschaft und Kulinaristik. Er ist Autor von fünf Monographien und über 100 wissenschaftlichen Beiträgen, (Mit)Herausgeber von 40 Sammelbänden,

Begründer und Mitherausgeber der Reihe Danziger Beiträge zur Germanistik sowie Mitherausgeber von drei weiteren Reihen bei Peter Lang.

Die Arbeit ist in erster Linie als akademisches Studienbuch zur Kontrastiven Linguistik Deutsch-Polnisch für Studenten und Doktoranden gedacht. Sie setzt sich aus acht Kapiteln und einer umfangreichen Bibliographie zusammen. Das erste Kapitel schildert im Abriss die Geschichte kontrastiver Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Analysen. Die systemorientierten Kapitel 2-7 betreffen an Verb und Verbalphrase gebundene Erscheinungen wie Aspektualität und Aktionsarten, Tempora, Passiv, Modi, Modalverben und ihre Entsprechungen oder Wiedergabe in der anderen Sprache. Das kommunikativ orientierte Kapitel 8 zeigt, mit welchen sprachlichen Mitteln das Einschätzen in den beiden Sprachen realisiert wird. Die einzelnen Kapitel schließen kurze Übungen ab.

Aus dem Gutachten von Prof. Czesława Schatte

